

# Mütter und Kinder im Alten Testament

## BIBLISCHE QUELLEN

Fruchtbarkeit, sowohl des Menschen als auch des Viehs und der Ackererde, wird in der Bibel als göttliche Gabe gesehen. Viele Kinder zu haben ist daher ein sichtbarer Erweis göttlichen Segens.

Die Mehrung zu einem großen Volk gehört – neben dem Landbesitz – zu den zentralen Verheißungen Israels. In Kindern verwirklicht sich die Nachkommenschaftsverheißung, die nach dem kanonischen Geschichtsverständnis Israel bereits von Anfang an von seinem Gott zugesagt worden ist (vgl. Gen 12).

**von Irmtraud Fischer,**  
Professorin am  
Institut für alttestamentliche Wissenschaft an der  
Universität Graz

Die hohe Bedeutung menschlicher Fruchtbarkeit ist jedoch nicht nur aufgrund des theologischen Verständnisses gegeben. Sie wurzelt primär in den sozioökonomischen Lebensgrundlagen Alt-Israels. Die Lebensbedingungen des Alten Orients waren bezüglich Geburten- und Sterblichkeitsraten mit jenen im heutigen Mitteleuropa nicht zu vergleichen. Der statistische Mittelwert der Lebenserwartung altisraelitischer Menschen war überaus gering. Die hohe Säuglings- und Kindersterblichkeit, das hohe Risiko für Frauen, bei einer Geburt zu sterben, sowie Kriege und Seuchen trugen zu einem Generationenwechsel in wesentlich kürzeren Zeitspannen bei. Kinder bis ins Erwachsenenalter „durchzubringen“ war in biblischen Zeiten wesentlich schwieriger als heute. Ernährungsmängel und Hungersnöte hielten zudem die Fruchtbarkeitsrate auf niedrigem Niveau.

### Von der Bedeutung der Nachkommenschaft

Das Sozialversorgungssystem Alt-Israels (das bis heute in weniger differenzierten Gesellschaften fortbesteht) wurde durch Kinder gewährleistet. Sie versorgten die Eltern, wenn diese alt wurden und nicht mehr für ihren eigenen Lebensunterhalt sorgen konnten. Und hierbei waren es wiederum die Söhne, die die Pflicht der Elternversorgung hatten, da die Töchter in patrilokaler Eheform außer Haus heirateten und die Familie des Ehemannes, nicht

jedoch ihre Herkunftsfamilie zu versorgen hatten. Was häufig als „Fixierung auf männliche Nachkommen“ gebrandmarkt wird, hat also auch ganz prosaische Gründe der Lebenssicherung und Altersversorgung. Zudem erfolgte die reguläre Erbfolge sowie die genealogische Herleitung der Familie in Alt-Israel über die männliche Linie. Töchter erbten nur in Ausnahmefällen in ihrer Herkunftsfamilie (vgl. Num 27,1-11; 36,1ff.; Ijob 42,15). Da auch Frauen von ihrem Ehemann nicht anteilmäßig erbberechtigt waren, sondern bei dessen Tod das volle Erbe an die Kinder weiterging, bedeuteten für sie Söhne nicht nur soziale Sicherheit im Alter; sie gewährleisteten auch eine eventuell notwendige Witwenversorgung.

Wenn im Alten Testament immer wieder Geschichten von unfruchtbaren Frauen (aber auch Männern) erzählt werden, so wird klar, daß diese nicht nur das theologische Problem des ausbleibenden Segens ansprechen, sondern auch das soziale des menschenwürdigen Alters. Kinderreichtum in Alt-Israel ist anders zu bewerten als in unseren Breiten und heutigen Tagen, wo die medizinische Versorgung das Überleben der meisten Geborenen bis ins hohe Alter sichert. Die Lebensbedingungen im Alten Orient bewirkten als Zentralproblem die Unfruchtbarkeit, die Kinderlosigkeit, und nicht – wie in heutigen Tagen in bestens abgesicherten Gesellschaften – die Sorge um die Regelung der Fruchtbarkeit.



Scala

### Die Mütter des Alten Testaments

Oben: Die Verstoßung von Hagar und Ismael, Abrahams und Hagars Sohn. Auf Drängen Saras werden sie nach Isaaks Geburt in die Wüste gejagt. Ausschnitt aus einem Ölgemälde des italienischen Barockmalers Guercino (1591-1666). Pinacoteca di Brera, Mailand.

**Links:** Die Moabiterin Rut und ihr junger Sohn Obed, der Großvater Davids. Fresko Michelangelos in der Sixtinischen Kapelle (Zw. 1508 und 1512).

### Mutter werden: Schwangerschaft, Geburt und Stillzeit

Die Ehe war für die Menschen Alt-Israels die vorgegebene Lebensform. Kloster- oder Single-Dasein gab es nicht. Wenn die Bibel von unverheirateten Personen erzählt, so wird immer ein gravierender Grund für ihr Ledigbleiben angegeben. Bei Jeremia ist seine Ehelosigkeit als prophetisches Zeichen zu sehen (Jer 16,1ff.); Tamar bleibt im Hause ihres Bruders Absalom wohnen, da ihr der eigene Halbbruder Amnon durch Vergewaltigung jegliche Chance auf Eheschließung genommen hat (2 Sam 13,20).

Ehen wurden in sehr jungen Jahren, kurze Zeit nach der Geschlechtsreife, geschlossen. Das bedeutet, daß Frauen im Normalfall in frühen Jahren bereits Mütter wurden. Kinder waren immer willkommen. Einzige Ausnahme bilden hier wohl Kinder aus einem Ehebruch (vgl. 2 Sam 11). Die soziale Problematik lediger Mütter wird hingegen kaum thematisiert (Sir 42,10); das mag auch daran liegen, daß freie Männer mehrere Frauen gleichzeitig heiraten konnten. Bei unfreien Frauen haben wir realistischerweise damit zu rechnen, daß ihre Kinder als (kostenlose) Vermehrung des Sklaven- und Sklavinnenbesitzes willkommen waren.

Blieb der Kindersegen in einer Ehe aus, bedeutete dies für die Frau, vor allem dann, wenn der Ehemann mit anderen Frauen bereits Kinder hatte, meist nicht nur soziale Diskriminierung und psychische Belastung (Gen 30,1; 1 Sam 1,1-7), sondern auch eine Schlechterstellung im Alter und im Falle der Witwenschaft.

Schwangerschaft wird – wie Fruchtbarkeit insgesamt – als Gabe Gottes gesehen (vgl. Rut 4,13). Das Heranreifen des Embryos im Schoß der Mutter wird dabei gleichsam

als göttliches Schöpfungshandeln beschrieben (vgl. Ps 139,13-16; Weish 7,1f.). Die Bibel erzählt sowohl von Komplikationen während der Schwangerschaft (Gen 25,21f.) und der Geburt (Gen 38,28-30) als auch vom Risiko, bei einer Geburt zu sterben (Gen 35,16-20). Sie weiß um die traumatischen Erfahrungen des Aussetzens der Wehen während des Gebärvorganges (vgl. Jes 37,3) und einer Fehlgeburt, die die Hoffnung auf neues Leben zunichte macht (vgl. Ijob 3,16; Jer 20,17).

Die Frauen brachten ihr Kind in ihrer vertrauten Umgebung mit dem Beistand erfahrener Frauen, der Hebammen, zur Welt (vgl. Gen 38,28; Ex 1,15ff.; 1 Sam 4,19ff.). Der Gebärvorgang, der mit Schmerzen verbunden ist, wird vor allem in der männlichen Wahrnehmung als unausweichliche Not und plötzlich hereinbrechender Schrecken erlebt (vgl. Gen 3,16; Jes 26,17f.). Der weiblichen Erfahrung entspricht es wohl mehr, die Wehen von ihrem Ziel her zu sehen, neues Leben zur Welt zu bringen (vgl. Jes 42,14 in einer Gottesrede!).

Die Lebensbedingungen Alt-Israels bedingten eine sehr lange Stillzeit (vgl. 1 Sam 1,21-28). In 2 Makk 7,27 wird sie mit drei Jahren angegeben. Wenn die Mutter starb, mußte der Säugling durch eine Amme gestillt werden, da ein Neugeborenes unter der gegebenen Ernährungslage sonst kaum eine Überlebenschance hatte. Das Abstillen eines Säuglings und der damit erfolgende Eintritt ins Kindesalter wurden nach Gen 21,8 in der Familie mit einem Entwöhnungsfest gefeiert. Für Knaben war damit wohl die Zeit der engsten Bindung an die Mutter vorüber. Der Vater übernahm beim Sohn und die Mutter bei der Tochter die Einführung in die geschlechtsspezifisch aufgeteilte Arbeit. Heranwachsende Kinder, Knaben und Mädchen, wurden nahtlos in die Arbeitswelt eingeführt, sie übernahmen Hirtendienste (Rahel: Gen 29,1ff.; Reguëls Töchter: Ex 2,15ff.; David: 1 Sam 16,11) und arbeiteten am Feld und im Haus mit. Die weisheitlichen Mahnungen, die den Sohn zum Hören auf die Lehre seines Vaters und auf die Weisung seiner Mutter anhalten (vgl. Spr 1,8; 6,20; 23,22), zeigen, daß die Erziehung der Kinder sicher nicht allein in den Händen des Vaters lag, sondern von den Eltern übernommen wurde (vgl. Sir 3,1-16). In Hld 8,2 sagt die Tochter von sich, daß sie von der Mutter erzogen worden sei. Das den (bereits erwachsenen) Kindern immer wieder eingeschärfte Gebot der Achtung ihrer Eltern nennt in Lev 19,3 die Mutter sogar an erster

(rechts)  
**Isaak segnet Jakob**  
im Glauben, es handle sich um dessen Zwillingbruder Esau. Der Plan seiner listigen Mutter Rebekka ist aufgegangen.  
Deckenfresko Raffaels (1483-1520), Loggien des Vatikan.

### Josef rettet seine Brüder während der Hungersnot.

Von den eifersüchtigen Brüdern in die Sklaverei verkauft, steigt Josef nach vielen Abenteuern zum Vertreter des Pharaos auf. Als seine Brüder während einer Hungersnot nach Ägypten kommen, verzehrt er ihnen und versorgt sie mit Getreide. Detail aus einem Elfenbeinrelief der Kathedra des Maximian (6. Jh.), Museum im Erzbischöflichen Palast, Ravenna.





Stelle vor dem Vater. Wohlgeratene Kinder sind daher das Verdienst der Erziehungsarbeit beider Elternteile.

### Mütter und Söhne

Söhne zu haben bedeutete in der patriarchalen Familienordnung Alt-Israels für eine Frau, gesellschaftliches Ansehen und soziale Sicherheit zu genießen. Dies gilt im besonderen Maß für Mütter des Erstgeborenen des Mannes, der nach dem Tod des Vaters in dessen Position als Familienoberhaupt eintrat und dessen Besitz oder Amt übernahm. Vor allem die Erzählungen der Genesis lassen darauf schließen, daß Mütter die reguläre Erbfolge massiv beeinflussen konnten. Die Frauen setzten ihre Wünsche durch: Sara vertreibt den Erstgeborenen Abrahams, um ihren Sohn Isaak zum Haupterben zu machen (Gen 21,8ff.). Rebekka scheut vor Betrug und Fluch nicht zurück, um ihrem Lieblingssohn Jakob die Position

des Patriarchen zu vermitteln (Gen 27). Rahel kann ihre beiden Söhne nicht mehr protegieren, da sie bei der Geburt des zweiten Kindes starb. Der Vater bevorzugt jedoch ihre Kinder, da sie seine Lieblingsfrau war (Gen 37,3ff.; 44,20.27ff.). Mit einer Palastintrige gelingt es auch Batseba, ihren Sohn Salomo auf den Thron zu bringen und die älteren, von anderen Frauen geborenen Söhne Davids aus der Erbfolge auszuschalten (1 Kön 1-2). Die Mütter bestimmten aber auch in anderer Weise über das Leben ihrer Söhne. Hanna bringt ihren langersehnten einzigen Sohn Samuel aus eigenem Entschluß an den Tempel von Schilo, wo er nach dem Willen und Gelübde der Mutter unter den Fittichen Elis großgezogen wird.

### Mütter und Töchter

Wesentlich weniger als über die Mutter-Sohn-Beziehung erzählt die Bibel über Beziehungen zwischen Müttern und Töchtern.

Dieses Faktum läßt nicht den Schluß zu, daß Mütter zu ihren Töchtern weniger Liebe und Zuneigung empfunden hätten oder gar Töchtern keine Beachtung geschenkt hätten. Die überwiegende Mehrzahl von biblischen Texten ist von Männern aus deren Sichtweise verfaßt und schenkt daher Menschen männlichen Geschlechts ungleich mehr Aufmerksamkeit. Aber es lassen sich auch Texte finden, die nicht nur über Frauen, sondern auch aus weiblicher Perspektive erzählen. Vor allem in solchen Geschichten und Liedern finden sich Nachrichten über Mütter und Töchter. Töchter definieren nach dem Zeugnis solcher Texte ihr Elternhaus nicht – wie in patriarchalen Gesellschaften üblich – über den Vater, sondern über die Mutter: Rebekka läuft, nachdem sie am Brunnen dem Knecht Abrahams begegnete, in das Haus ihrer Mutter (Gen 24,28); Noomi schickt ihre beiden Schwiegertöchter ebenfalls in deren Mutterhaus zurück (Rut 1,8). Die Geliebte

des Hohenliedes bedauert, daß der Geliebte nicht ihr an der Brust ihrer Mutter genährter Bruder ist und sie ihn daher nicht ins Haus ihrer Mutter bringen kann (8,1f.; vgl. 3,4). Man könnte meinen, daß das „Haus der Mutter“ als Teil des größeren Verbandes des Vaterhauses verstanden ist, welches in polygynen Eheform aus mehreren Mutterhäusern bestehen kann. Aber alle diese Texte erzählen von Frauen oder geben deren Reden wieder. Texte, die aus weiblicher Perspektive verfaßt sind, definieren offensichtlich die Herkunft der Töchter über die Mütter und nicht über die Väter, wie dies in Texten mit männlichem Blickwinkel der Fall ist (vgl. z.B. Gen 38,11).

Das Alte Testament spricht aber auch über das bis heute zu erhebende Phänomen der Abwesenheit der Mutter für die Tochter, das häufig dort auftritt, wo den Töchtern (sexuelle) Gewalt angetan wird: Lea kommt in der Geschichte um die Vergewaltigung Dinas (Gen 34) genausowenig vor wie Maacha in der Tamargeschichte (2 Sam 13). Die Nebenfrau des Leviten, die schließlich mit dessen Zustimmung von den Männern Gibeas die ganze Nacht lang vergewaltigt wird (Ri 19), sowie die Töchter Lots (Gen 19) werden ausschließlich in der Gesellschaft ihrer Väter vorgestellt. Die Mütter sind abwesend, sie geben den Töchtern keinen Schutz.

Üblicherweise war jedoch wohl die einzige Tochter der Mutter ebenso teuer wie der einzige Sohn (vgl. Sach 12,10). Davon gibt Hld 6,9 beredetes Zeugnis, wenn die Liebende „die Einzige ihrer Mutter“ genannt wird.

### Mütter und ihre Kinder: Die Schwächsten der Schwachen

Mütter und deren Kinder galten, wenn die Väter den Schutz versagten oder nicht mehr gewährleisten konnten, als die Schwächsten der Schwachen, die skrupelloser Ausbeutung hilflos ausgeliefert waren (vgl. Mi 2,9f.).

War eine Frau mit noch unmündigen Kindern Witwe geworden, so waren weder ihr Lebensunterhalt noch ihre Rechtsvertretung gewährleistet (vgl. Jes 1,17). Witwen und Waisen stehen daher unter dem besonderen Schutz des Gottes Israels, des Anwaltes all jener, die keinen Helfer haben (Dtn 10,18; Ps 68,6; 146,9). Wurden Witwen und Waisen als gesellschaftlich benachteiligte und daher zu schützende Gruppe wahrgenommen, so war dies bei Frauen und deren Kindern, die vom Ehemann vertrieben wurden, nicht der Fall. Die Geschiedene

mußte sehen, wie sie mit ihren Kindern allein durchkam, wenn sie im Haus ihres Vaters nicht wieder aufgenommen wurde. Wie es solchen Müttern erging, mag die Geschichte der Vertreibung Hagens und Ismaels illustrieren (Gen 21,8ff.): Hagar steht im sozialen Status der Unfreien und ist daher rechtlich noch weniger geschützt als freie Ehefrauen. Obwohl ihr Sohn von dessen Vater Abraham als legitim anerkannt wurde, wird sie mit einer Tagesration Wasser und Brot weggeschickt. Nur Gott selber rettet diese Mutter mit ihrem Kind vor dem sicheren Tod.

Waren Mütter und deren Kinder ohne Schutz eines Mannes bereits in Friedenszeiten sozial schwer benachteiligt, so potenzierte sich ihre Notlage in Kriegszeiten. Die

Kriegsgreuel, von denen das Alte Testament berichtet, gehören jedoch, wie der Bosnienkrieg gelehrt hat, nicht grauer altorientalischer Vergangenheit an. Soldaten ermorden auf grausamste Weise werdende Mütter, indem sie deren Leib aufschlitzen (Am 1,13), sie vergewaltigen die Frauen, entreißen ihnen die Kinder und zerschmettern diese vor deren Augen (Jes 13,16-18; Ps 137,8f.). Die Verschleppung als Kriegsgefangene gehört in Anbetracht derartiger Verbrechen noch zu den geringeren Übeln.

### Gott als Mutter und ihr Kind Israel

Um die liebende Zuwendung Gottes zu seinem Volk auszudrücken, greift das Alte Testament auch auf das Bild der Mutter zurück. Selbst wenn das Unwahrscheinliche



bei menschlichen Müttern eintreten und ihre Liebe versagen sollte, so versagt Gottes mütterliche Liebe niemals (Jes 49,15). Selbst wenn die Kinder erwachsen und sogar alt geworden sind, will er sie tragen und schleppen, wie er es vom Mutterleib an getan hat (Jes 46,3f.). Die rhetorischen Fragen, die Mose in Num 11,12-14 an Gott stellt, weisen eindeutig auf die mütterliche Verantwortung Gottes in bezug auf sein „Kind Israel“: Er wird als Mutter vorgestellt, die das ganze Volk im Schoß getragen, geboren und an ihrer Brust gesäugt hat. In Jes 66,7-13 kippt das Bild von Gott als Hebamme, die den Geburtsvorgang einleitet und ohne Wehenschmerzen zum guten Ende bringt (V9 als Aufhebung von Gen 3,16), zum Abschluß in das Mutterbild: „Wie jemanden seine Mutter tröstet, so tröste ich euch!“ (V13). Das vorausgehende Bild der Frau, die ihre Kinder stillt, im Arm trägt und auf den Knien schaukelt, wird durch diesen Schlußsatz auf den Gott Israels hin transparent gemacht. Zu einem von drei Vergleichen für den göttlichen Lebensspender wird das Gebären der Frauen auch in Jes 45,9ff. herangezogen: Ein zweifaches „Wehe!“ wird über jene gesprochen, die die Souveränität des Schöpfers hinterfragen. Die drei parallel gestalteten Metaphern sprechen vom Ton, der mit dem Töpfer rechtet (V9), vom Kind, das seinen Vater befragt, warum er zeugt, und die Frau, warum sie Wehen hat (V10). Auch in Dtn 32,18 wird Gott sowohl als Zeugender als auch als Gebärende ins Bild gesetzt.

#### Mütter und ihre Kinder: Theologische Relevanz

Israel schreibt seine Anfangsgeschichte in der literarischen Gattung von Familienerzählungen (Gen 12-50). Volksgeschichte wird dabei als Geschichte von Müttern, Vätern und deren Kindern erzählt. Das Werden des Volkes wird in dieser literarischen Gattung in Geschichten um Unfruchtbarkeit, Schwangerschaft und vor allem Geburt dargestellt (vgl. Gen 29,31-30,24). Die Mütter Israels sind daher keine „Hausmütterchen“, die im „privaten“ Kreis der Familie ihre Männer versorgen, Kinder gebären und großziehen. Die Mütter sind die Gründerinnen Israels (vgl. Rut 4,11). Ähnliches läßt sich für die Geschichten um die Frauen Davids und deren Kinder feststellen. Mit solchen Geschichten um Mütter und ihre Kinder wird die politische Geschichte des Volkes geschrieben.

Die Gottesbotschaft des Alten Testaments

wird nicht nur in männlichen Bildern vermittelt, und aus dem Leben einer Mutter wird nicht nur die Liebe zu ihren Kindern als Vergleich für Gottes Zuwendung herangezogen. Schwangerschaft, Gebären und Stillen dienen ebenso für die Veranschaulichung von Gottes Handeln und seinen Eigenschaften. Das Mütterliche symbolisiert Israels Gott ebenso gut wie das Väterliche; aber in beidem ist dieser Gott in seiner Fülle nicht zu fassen.

Mutterschaft ist ein hoher Wert und Muttersein hat hohes Ansehen in der Bibel. Mütter und ihre Kinder werden jedoch nicht ins Private, und damit allzu leicht ins Triviale, ins gesellschaftspolitische Abseits, gestellt. Erst das Faktum der gesellschaftlich wichtigen und angesehenen Funktion der Mütter ermöglicht es, daß Volksgeschichte nicht als Geschichte der Mächtigen, sondern als Geburtsgeschichten geschrieben und der Gott Israels im Bild der Mutter beschrieben werden kann. ■

#### Hanna mit Samuel und Eli.

*Le Psautier de Saint Louis. Paris, Bibl. Nationale, Ms. Lat. 10252. Vollständige Faksimile-Ausgabe der Akademischen Druck- und Verlagsanstalt, Graz 1972.*



#### Bild links:

Die Geburt von Jakob und Esau (oben); die Familie Rebekka und Isaak mit Jakob und Esau (unten). König Wenzels Bilderbibel, Cod. 2759, fol. 24 recto. Österreichische Nationalbibliothek, Wien